

- 9) **Oesterreichischer Pilgerzug nach Lourdes** und Paray-le-Monial in Frankreich, beschrieben von Dr. Hermann Zischke. S. 204 mit 14 Lichtdruckbildern. Prachtausgabe 3 fl., einfache Ausgabe mit einem Titelbild 70 kr. Verlag bei Heindl, Wien.

Der erste österreichische Pilgerzug nach Lourdes i. J. 1886 ist noch in Aller Erinnerung, so daß wir darüber kein Wort zu verlieren haben. Der hochverdiente Präsident dieses imposanten Zuges hat nun in einer eigenen Schrift eine genaue, anziehende Beschreibung desselben geliefert und fünf Ansprachen und sechs Predigten, welche im Verlaufe der Wallfahrt gehalten wurden, der Oeffentlichkeit übergeben. Es liegt somit ein historisches Denkmal vor uns, das Jedem willkommen sein muß, der Aeußerungen des kirchlichen Lebens freudig begrüßt; denn eine solche Aeußerung muß die Pilgersfahrt genannt werden. Demnach bedarf das vorliegende Buch keiner weiteren Empfehlung: es empfiehlt sich durch Inhalt und Form von selbst.

Linz.

Prof. Dr. M. Hiptmair.

- 10) **Verwaltung des Hohenpriesterlichen Amtes.** Von Dr. Ferd. Probst, Prof. der Theologie an der Universität Breslau. Zweite Auflage. Mit bischöflicher Approbation, Breslau, Alderholz. 1885. kl. 8°. 192 S. 2 M. = fl. 1.24.

Auf einen kleinen Umfang hat der um Liturgik und Pastoral hochverdiente Verfasser die Lehre I. von der „Verwaltung der hh. Sacramente“ (S. 4—128) und II. von der „Feier des hl. Messopfers“ (S. 129—189) zusammengedrängt. Der vor 4 Jahren erschienenen 1. Auflage wurden diese Kürze und vor allem die historische Seite der Behandlung als besondere Vorzüge nachgerühmt; dieselben seien hier von Neuem betont. Die geschichtliche Darstellung macht das Büchlein zu einem willkommenen Supplement größerer pastoral-theologischer Handbücher. Sachliche Versehen der 1. Auflage sind richtig gestellt; durch Aufnahme der Lehre von der „Ordnation“ erhielt der Text einen erwünschten Zusatz (5 Seiten). Seinem Zweck, „Studierenden die Grundlage für spätere Studien“ und „manchen Seelsorgern eine kurze und klare Zusammenstellung der kirchlichen Vorschriften über die Verwaltung des hohenpriesterlichen Amtes“ zu bieten, wird das kleine Werk vollauf gerecht. Es sei darum auch den Lesern der „Quartalschrift“ diese 2. Auflage empfohlen.

Trier.

Prof. Karl Schrod.

- 11) **Leben des Monsignore L. G. de Segur. Erzählt von seinem Bruder Marquis Anatole de Segur.** Autorisirte Uebersetzung. Mainz, Kirchheim. 1884. 8° XIV. und 576 S. M. 4 = fl. 2.48.

In diesem interessanten Buche will Marquis Anatole de Segur, der Bruder des allbekannten Monsignore Ludwig Gaston Segur, „daselbe thun, was

einst der Bruder des heiligen Franz von Sales für den großen Bischof von Genf gethan hat, nämlich eine brüderliche Zeugnisaussage niederlegen und ohne begeisterte Voreingenommenheit, aber auch ohne Menschenfurcht mit einer dieser einfachen Seele würdigen Einfachheit Alles sagen, was er über dessen Leben, Werke und Tugenden gesehen und erfahren hat."

Das Buch zerfällt in zwei Theile, deren erster sich mit dem Leben Segur's von seiner Geburt 1820 bis zu seiner Rückkehr nach Paris anlässlich seiner Erblindung 1856 beschäftigt, während der zweite Erinnerungen und Ereignisse aus seinem Priesterleben von 1856 bis zum Tode 1881 enthält.

Segur wurde zu Paris am 15. April 1820 geboren. Günstig in erziehlcher Richtung wirkte auf ihn besonders seine fromme Großmutter, die Gräfin Kostopschine, während man von einem Erziehungsinstitute, welchem man den Knaben anvertraute, keineswegs ein Gleiches sagen darf. Nach einer Lebensbeicht, die er im 18. Lebensjahre ablegte, wich sein jugendliches Ungestüm einem religiösen, sittlichen Ernste. Mit dem Studium der Rechte verband er jetzt unter Delaroche's Leitung mit vielem Talent die Pflege der Malerei, wurde 1842 Attaché der französischen Botschaft in Rom und durch den Jesuiten Villefort, den er dort kennen gelernt hatte, ward er zum Entschluß gebracht, Priester zu werden. Ein Liebesdienst, welchen ihm ein Priester erwies und eine Reise nach Loreto bekräftigten ihn noch mehr in diesem Entschlusse, den selbst seine Mutter nicht zu erschüttern vermochte. 1843 trat er in das Seminar von Issy, wo er durch sein ascetisches und wissenschaftliches Streben nicht wenig zur Erbauung und Aneiferung seiner Collegen beitrug und wurde 1847 zum Priester geweiht. Bei der Ordination erbat er sich eine Krankheit, „die ihn quält, aber nicht an der Arbeit hindert.“ Bald schloß er sich einigen strebsamen Priestern an, mit welchen er eine Art Communität bildete. In den Militärgefangenen der „Abtei“ fand er für seinen priesterlichen Eifer die erste Beschäftigung und bekehrte einen zum Tode verurtheilten Sergeanten. Nun wandte er seine Aufmerksamkeit den Lehrlingen und den jungen Arbeitern zu, für welche er geistliche Exercitien veranstaltete. Einem von ihm begründeten Arbeitervereine auf dem Montparnasse wurden 400 andere nachgebildet. Da aber Segur nicht bloß geistig anregen wollte, sondern auch der materiellen Noth, wo immer er sie fand, abzuhelfen bestrebt war, so lebte er ungemein einfach, um für die Armen desto mehr thun zu können. Durch seine übergroßen Anstrengungen hatte inzwischen seine Gesundheit bedeutend gelitten, so daß er endlich genöthigt war, sich zu mäßigen und nun schrieb er seine überaus verbreiteten „Antworten auf die hauptsächlichsten Einwendungen gegen die Religion“ und redigirte die Zeitschrift: „Kleine Lesungen.“ Da man an der „Nota“ in Rom die Stelle eines Auditor für Frankreich wieder errichtet hatte, erhielt Segur diesen einflußreichen Posten, auf welchem er sich die besondere Liebe Pius IX. und das Vertrauen Napoleons III. erwarb. Auch in Rom war er seelsorglich

thätig, bereitete insbesondere die französischen Soldaten zu den heiligen Sakramenten vor und nahm selbst ihre Beichten auf. Um diese Zeit war es, wo ein protestantischer Soldat, Klingenhoffen, der nachmalige Secretär Segur's, durch die Lectüre der „Antworten“ zur Conversion, ja zum Priesterthum gebracht wurde. Im Jahre 1853 verlor S. ein Auge und im folgenden Jahre wurde er plötzlich auf einem Besuche bei seinen Verwandten ganz blind. Er trug dieses Leiden mit heroischer Geduld und tröstete in erbaulicher Weise die betrübten Seinigen. 1855 resignierte er auf seine Stelle als Uditore, wurde aber Canonicus von Saint-Denis. Damit dieß aber geschehen konnte, verlieh ihm Pius IX. die bischöflichen Insignien und Privilegien und schenkte ihm als Beweis außergewöhnlicher Huld jene Inful, die er bei der Dogmatisirung der unbefleckten Empfängniß Mariä benützt hatte. Mit der Abreise Segur's von Rom nach Paris endet der 1. Theil des Buches.

Im 2. Theile werden wir zuerst mit der Lebensweise bekannt gemacht, welche Segur in Paris beobachtete und mit seinem vielseitigen, man möchte fast sagen, allseitigen Wirken als Prediger, Beichtvater, Schriftsteller, Jugendfreund, Vereinsleiter u. s. w. Ueberall wirkte er anregend, ja bahnbrechend. Zunächst waren es wieder die Lehrlinge, denen er in mehrfacher Weise zu Hilfe kam. Im Colleg Stanislaus gab er den Zöglingen vor der ersten Communion geistliche Uebungen und gewann dadurch einen sehr großen Einfluß auf dieses Institut. Große Sorge wandte er den Seminaristen, besonders denen von Montmorillon zu. Dem von Pius IX. angeregten Werke des heiligen Franz von Sales zur Belebung des Glaubens gab Segur ebenfalls das Entstehen und erwarb sich weitere Verdienste um dessen Leitung und Ausbreitung in Frankreich. Von 1857—81 wurden für dieses Werk ungefähr 7,500.000 Francs gesammelt. Auch gründete S. die Conferenz der Priester vom hl. Franz von Sales, deren Mitglieder sich verpflichteten, in die Vorstädte zu gehen und da Missionen zu halten. Hierzu kommt Segur's fruchtbare schriftstellerische Thätigkeit, da er seit 1860 die stattliche Zahl von 66 Werken, darunter allerdings manche kleinere Arbeiten, verfaßte. Das schwere Augenleiden, das ihm der Herr geschickt, war nicht das Einzige, das ihm Geduld und Ergebung üben ließ, es fehlte auch nicht an verschiedenen Demüthigungen, die ein umfangreiches Capitel unter der Aufschrift: Martyrium cordis liefern würden. Zu seinem Glücke befand sich Segur 1871 in der Normandie, denn in Paris stand sein Name unter den Geißeln. Zurückgekehrt sorgte er besonders für kranke Soldaten und wurde Präsident eines Centralbureau's der „vereinigten katholischen Werke“, welches Amt ihm die denkbar größte Mühe bereitete. In Folge wiederholter Gehirncongestionien fand er am 29. Juli 1881 seinen Tod.

Indem Anatole Segur uns Solches von seinem Bruder erzählt, hat er diesem ein würdiges Denkmal geschaffen, ein Denkmal, welches im erfreulichen Gegensatz zu nicht wenigen modernen biographischen Arbeiten auch

für die Zukunft Werth behalten wird nicht nur durch die wirkliche Bedeutung des Sujets, die gefällige Darstellung, sondern auch durch eine wohlthunende Wahrheitsliebe, welche bei den vielen Lichtseiten des großen französischen Priesters die allerdings unbedeutenden Schatten nicht verdeckt. Die französische Originalausgabe fand schnell eine große Verbreitung. Schon ist die 7. Auflage erschienen. Die deutsche Uebersetzung darf recht gelungen genannt werden.

Wien.

Dr. Gustav Müller,
Rector des f. e. Clericalseminars.

- 12) **Die Herrlichkeiten der göttlichen Gnade** nach P. Eusebius Nieremberg S. J. Frei bearbeitet von Dr. M. Jos. Scheeben. Freiburg, Herder'sche Verlagshandlung 1885. 4. Aufl. 12°. (XVI. und 596 S.) Preis Mark 3 = fl. 1.86.

Dieses Buch bildet den 5. Band der 2. Serie der „ascetischen Bibliothek“, durch deren Herausgabe sich die rühmliche und rühmlichst bekannte Herder'sche Buchhandlung wesentliche Verdienste um die ascetische Literatur erwirbt. Dr. Scheeben hat hier in populärer Weise die eben so wichtige als schwierige Gnadenlehre behandelt und dieß mit großem Erfolge. Seine lichtvolle Darstellung bietet einen kostbaren Behelf zum tieferen Eindringen in dieses erhabene und geheimnißvolle Gebiet. Gut gewählte Beispiele illustriren, treffend angebrachte Schrift- und Väterstellen stützen die dargestellte Lehre und passende praktische Anwendungen verwerthen dieselbe für das Leben. Der bekannte Autor hat seiner Arbeit P. Nierembergs: *Cogitationes solidae de pretio inaeestimabili divinae gratiae* zu Grunde gelegt und deshalb in anerkennenswerther Pietät den Namen dieses Geistesmannes an die Spitze gesetzt, jedoch so vieles aus Eigenem hinzugefügt, daß sie mit vollem Rechte seinen Namen tragen dürfte. Er selbst gibt S. 12 den besten Ueberblick über den ganzen Inhalt dieses Werkes in folgender Weise.

Im 1. Buche erklären wir, worin das Wesen der heiligmachenden Gnade besteht und setzen auseinander, wie sie eine übernatürliche, unserer Seele von Gott eingegossene Beschaffenheit ist, durch die wir über unsere eigene Natur erhoben und der göttlichen Natur theilhaftig oder ihr ähnlich werden.

Im 2. Buche schildern wir dann, wie unsere Seele durch diese Erhebung auf übernatürliche und wunderbare Weise mit Gott verbunden wird, indem er sie als seine Tochter, seine Freundin und seine Braut annimmt.

Daran schließt sich im 3. Buche die Erklärung der Wirkungen, welche die Gnade in unserer Seele hervorbringt und besonders eine Schilderung des übernatürlichen, himmlischen und göttlichen Lebens, das sie in uns erzeugt.

Im 4. Buche fügen wir noch einige andere Wirkungen und Vorzüge hinzu, welche die Gnade uns besonders schätzenswerth machen